

6. Das Projekt *Generation Handy* als pädagogische Alternative

Heike-Solweig Bleuel

Folgerungen des Projekts *Generation Handy* für Schulen

Auf den ersten Blick mag es als wahnwitzige Idee erscheinen, bei der Beliebtheit und Verbreitung von Handys zu Hause und in Schulen Jugendliche überzeugen zu wollen, dass ein reduzierter Einsatz von Handys Sinn macht. Dichte und Beliebtheit von Handys liegen bei den Jugendlichen nahe 100 %. Eltern respektieren das Gerät als Wunsch und Privateigentum ihrer Kinder. Viele haben zudem Angst, dass Einschränkungen zur Diskriminierung und zum ‚Nichtdazugehören‘ ihrer Schützlinge im Klassenverband führen könnten. Statt sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, unterstützen sie häufig noch den Trend zum neuesten Modell, um im nachbarschaftlichen Vergleich der Kinder nicht als weniger ‚technikfreundlich‘ und ‚erfolgsorientiert‘ zu gelten. Meist sehen Eltern wie Lehrer kein Problem mehr und verweisen auf den unumkehrbaren Zeitgeist und alle öffentlichen Beteuerungen der Unbedenklichkeit. Und die Industrie nutzt die Gunst der Stunde für großzügige Angebote der Aufklärung, Lehrerfortbildung und Unterrichtsgestaltung.

Lohnt sich in dieser Situation der Kraftaufwand einiger Weniger darauf hinzuweisen, dass es immerhin Warnungen von Ärztekammern und Ärzteinitiativen, aber auch von amtlichen deutschen und europäischen Institutionen in großer Zahl gab und gibt? Macht es noch Sinn zu sagen, dass bloßes Zuschauen von Eltern und Pädagogen fahrlässig sein könnte? Soll man gegen öffentliche Ignoranz, ja ge-

gen Zeichen des Unverständnisses und Ärgers überhaupt noch versuchen, pädagogische Alternativen anzubieten und dafür einzutreten, vorliegende Warnungen etwa der Bundesärztekammer, des Bundesamtes für Strahlenschutz, der Europäischen Kommission und vieler anderer Institutionen nicht einfach zu ignorieren?

Das von mir initiierte Projekt *Generation Handy*¹ ist aus dieser schwierigen Situation entstanden. Ich kenne die Bedingungen der schulischen Praxis. Aber als Biologin, Pädagogin und Mutter spürte ich auch eine dreifache Verantwortung und Kompetenz, mich der Aufgabe zu stellen und in geeigneter Weise auf die Risiken hinzuweisen, die nach dem Stand der Forschung bestehen. Seit über sechs Jahren unterrichte ich – häufig im Auftrag von Krankenkassen – an Schulen, um diese Thematik an die Schüler heranzutragen. Mehrere didaktische Ideen habe ich bereits empirisch erprobt und von den Schülern selbst beurteilen lassen. Dabei hat es sich als besonders wichtig erwiesen, die Bedürfnisse der Jugendlichen zunächst zu nehmen, wie man sie antrifft, und schon gar keine Vorwürfe wegen der Handy-Vorliebe zu machen. Oft hat das die Kinder überrascht. Doch überrascht haben meine Erfahrungen in vielem auch mich. Denn es zeigte sich, dass die Jugendlichen durchaus Fragen haben und zu einem beträchtlichen Teil offen sind auch für gebotene kritische Informationen. Es schien sinnvoll, diese Informationen nicht der industrienahen ‚Aufklärung‘ zu überlassen. Die Suche nach einer Alternative hat sich also nicht als wahnwitzige Alternative er-

wiesen. Sie stellt aber große fachlich-wissenschaftliche wie pädagogische Anforderungen und verlangt viel Fingerspitzengefühl.

Jugendliche sind in der pubertären Entwicklung

Das Handy gilt heute vielen Schülern als wichtigstes Utensil im Ranzen oder in der Hosentasche. Die Faszination liegt in der permanenten Erreichbarkeit, damit zugleich aber auch in der persönlichen Anerkennung durch Anrufe und Textnachrichten anderer. Sekundärdienste wie MP3-Player, Spiele, Fotografieren oder das Mitschneiden von Kurzfilmen unterstützten die Beliebtheit. Sie sind sehr werbewirksam für die Wahl bestimmter Modelle und Marken, allerdings selten der primäre Grund für den Kauf. Im Gegensatz zu Erwachsenen, denen es vorwiegend um die bequeme Informationsübermittlung und meist weniger um allerlei Sekundärfunktionen geht, spielen Prestige und Zugehörigkeitsgefühl, oft von der Peergroup geradezu erzwungen, bei pubertierenden Jungen und Mädchen die größte Rolle.

Jugendliche nutzen auch sonst technische Medien gern als Potenziale der Definition und Abgrenzung ihrer Persönlichkeit – bis hin zur Provokation. Das Handy bietet ihnen (fast) alle gefragten Funktionen. Das Überspielen von Porno- und Gewaltvideos mittels Bluetooth gestattet auch eine Selbsterfahrung in Grenzbereichen. Die psychologische Spannung, die der Besitz eines extremen Videos pubertierenden Jugendlichen vermittelt, beruht auf dem Reiz des Unerlaubten und der

1 Bleuel, Heike-Solweig (Hg.): *Generation Handy ...grenzenlos im Netz verführt*. St. Ingbert 2007.

Grenzüberschreitung. Um das Buch *Generation Handy* zu zitieren:

„Mit wiederholter Betrachtung solcher Bilder oder Filme verlieren die anfänglichen Angstreize durch Gewöhnung allerdings ihren Angstcharakter. Außerdem können das Unrechtsbewusstsein und die Hemmschwelle für aggressives Verhalten sinken. So wird immer ‚härteres Material‘ gesucht, gefunden, selber simuliert oder sogar inszeniert, gespeichert und verschickt: ‚Cyberbullying‘ (Bloßstellung von Leuten im Internet), ‚Happy Slapping‘ (Filme von Körperverletzungen), ‚Snuff-Videos‘ (filmische Darstellung eines Mordes).“²

Ein Handy bietet dem Jugendlichen also alle für ihn wichtigen Funktionen. Die Erfolgsrate, auf die die Mobilfunkindustrie stolz hinweist, ist so gesehen zunächst also durchaus verständlich.

Der Erziehungsauftrag der Schule

Ein gesellschaftlich akzeptierter Erziehungsauftrag, der zu einem kritisch-bewussten Umgang mit den noch jungen Techniken anleiten sollte, hat sich bislang noch nicht etabliert. Im Gegensatz zu weithin anerkannten Erziehungsprinzipien, die z. B. Medikamente, Putzmittel, Drogen oder das Rauchen betreffen, werden Vorschläge zu einem vernünftigen Umgang mit dem Handy häufig als pedantisch und engstirnig abgetan. Zwar warnt die Bundesärztekammer: „Handys gehören nicht in Kinderhand!“ Doch Kleinstkinder dürfen heute an Handys lutschen. Baby- und Kinderhandys dürfen hergestellt und wie anderes Spielzeug verkauft werden. Und als Schüler dürfen die Kinder das Handy dann ständig angeschaltet bei sich tragen...

Lehrerinnen und Lehrer stehen dem permanenten Schicken von SMS, dem

Speichern und der Weitergabe von extremen Inhalten und letztlich auch der möglichen Strahlenwirkung meist machtlos gegenüber. Es fehlt an Hintergrundinformationen, an Zeit und Kraft, vor allem aber auch an einem staatlichen und schulischen Auftrag, auf den man sich berufen könnte. Handyverbotsschilder, die immer mehr Schulen an ihren Türen anbringen, sind wohl auch als Selbstschutz gemeint, falls sich alles als unheilvoll erweisen sollte. Geschieht es ohne begleitende Aufklärung von Schülern, Lehrern und Eltern und ohne Sichtbarmachung einer Alternative, erweist sich das in mancher Hinsicht eher als kontraproduktiv. Denn es provoziert dann nur die Lust, sich über Regeln hinwegzusetzen und didaktische Maßnahmen zu ignorieren.

Das Projekt Generation Handy – ein Erfolg

Das Projekt *Generation Handy* hat sich als so erfolgreich erwiesen, weil es Hintergrundinformationen zu den Risiken und das Eingehen auf die Bedürfnisse der Schüler in einer eigenen Didaktik des Umgangs mit Handys zusammenschließt. Eine steigende Anzahl von Schulen erkennt sehr wohl die Notwendigkeit, mit den Schülerinnen und Schülern über die prekäre Situation ins Gespräch zu kommen, statt alles laufen zu lassen oder es mit bloßen Verboten zu versuchen. Das Handy wird zum Gegenstand einer Lektüre bzw. analog eines Unterrichts gemacht, der auf der Grundlage gebotener Informationen notwendige Schlüsse zieht. Das Gerät wird aus gesundheitlicher, psychologischer, soziologischer und physikalischer Sicht beleuchtet, um jedem Interessierten, aber auch jedem politisch und schulisch Verantwortlichen zu zeigen, dass eine veränderte Positionierung des Handy-Gebrauchs unverzichtbar ist. Die Tendenz der Entwicklung muss da-

bei weg von einer ‚Spielkonsole‘, die vom Gegenüber nur ablenkt, Scheinsicherheit vermittelt – und mit permanenter Strahlung bezahlt! –, hin zu einem strahlungsarmen und sinnvoll genutzten Telefon führen. Zu einem Handyverbot an Schulen, das in einem pädagogischen Konzept verankert und vom ganzen Lehrerkollegium mit getragen wird, ist es von da nur ein logischer nächster Schritt.

Aus dem Inhalt

Abschließend noch ein Blick auf die Ziele der Buchpublikation. Um dem Argument entgegenzutreten, dass das Handy nicht erlaubt werden würde, wenn es so gefährlich wäre, diskutieren die ersten Beiträge die industriellen Machenschaften der Technikinszenierung. Das „erstaunliche Phänomen“ wird beleuchtet, dass das Wachstum der Mobilfunkbranche offenbar den Blick für gut dokumentierte Gefahren trübt, die mit den eingesetzten Technologien einhergehen. Das Vertrauen der Bundesbürger, dass ihre Politiker möglicherweise Lobbyisten sind, aber nie die Ausbreitung eines gefährlichen Guts gestatten würden, ist leider größer als gerechtfertigt. Bei der Beschreibung der gesundheitlichen Risiken wird verständlich gemacht, warum Kinder und Jugendliche durch den Mobilfunk ganz besonders gefährdet sind. Ausgehend vom Beispiel seiner eigenen Lebensgeschichte weist ein Betroffener auch darauf hin, dass die Sensibilität gegenüber der Strahlung tatsächlich zunimmt – im Einzelfall wie im Allgemeinen der Gesellschaft. Besonders beachtet werden in dem Buch auch die psychologischen Wirkungen. Psychische Gesundheitsmerkmale der Autonomie, Willensstärke und sozialen Integration können sich durch die Folgen übermäßiger Handy-nutzung bei vielen Kindern und Jugendlichen nicht mehr hinreichend ausbilden.



Heike-Solweig Bleuel im Unterricht mit Schülern

Fazit:

Die Schule gehört zum Lebensbereich der Kinder und Jugendlichen. Vor gesundheitlichen Risiken zu warnen, ist eine ihrer Aufgaben. Es gehört deshalb auch zu ihren Aufgaben, auf die Risiken des Mobilfunks einzugehen. Dass das keine wahnwitzige Idee ist, lehrt mich die Erfahrung. Denn oft bedanken sich Schüler nach dem Unterricht und fragen: „Warum hat uns das niemand schon früher gesagt“?

7. Empfehlungen einer Ärzteinitiative

Markus Kern

Das Krankheitsaufkommen im Fall von Kindern böte allen Anlass zu entsprechender Ursachenforschung. Nach einer Presseinformation der AOK von Baden-Württemberg vom 23.1.2008 hat sich die Zahl der in den Fachkliniken des Landes psychotherapeutisch oder psychiatrisch behandelten Kinder zwischen 1990 und 2006 verdreifacht. Den größten Anteil der Erkrankungen machten mit 38 Prozent Verhaltens- und emotionale Störungen aus, mit besonderer Gewichtung des sog. Aufmerksamkeits-Defizit und Hyperaktivitäts-Syndroms (ADHS). Entsprechend dramatisch ist die Verordnung von Methylphenidat (Ritalin / Medikinet), einem Amphetamin mit Suchtpotential, angestiegen: Im Jahr 1990 wurden davon in ganz Deutschland 0,3

Mio Tagesdosen verschrieben, 15 Jahre später hundert Mal so viel: 33 Millionen Tagesdosen im Jahr 2005 – mit steil ansteigender Tendenz. Dr. med. Horst Eger hatte das BfS bereits im Rahmen des Fachgesprächs 2006¹ (vergeblich) auf mögliche Zusammenhänge mit Hochfrequenzbelastungen hingewiesen. Ihre biologische Grundlage wird in den obigen Kapiteln 3 und 4 gezeigt.

Als Ärzte können wir immer häufiger einen zeitlichen Zusammenhang zwischen dem Anstieg von Funkbelastungen und gesundheitlichen Beschwerden bzw. Erkrankungen bei unseren Patienten feststellen. Für die vorliegende Kausalität spricht, dass sich die Symptome häufig zurückbilden, wenn

die Strahlenbelastungen reduziert werden. Oft sind die Patienten erstaunt, dass sich so verbreitete Leiden wie Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Reizbarkeit und andere psychische Beeinträchtigungen durch Entfernung von Funktechnik aus dem häuslichen Umfeld auflösen oder mildern ließen. Nach den Beobachtungen, die wir als Ärzte in unseren Praxen machen – gerade auch an Kindern –, könnte eine zeitgemäße Beachtung des Vorsorgeprinzips, verbunden mit einer industrieunabhängigen Ursachenforschung, der Gesellschaft nicht nur viel an Krankheit und Leid, sondern auch an Kosten ersparen!

Auch eine Fachtagung der Rückversicherer zu Schadenpotenzialen der Zu-

¹ www.emf-forschungsprogramm.de/veranstaltungen/protokoll_fallbeispiele_111206.html

² Peter Neitzke: Risiken durch elektromagnetische Felder. In: Dolde, T. et al.: Fachtagung der E+S Rück. Emerging Risks – Schadenpotenziale der Zukunft, 2006, S. 46-77; Zitat S. 71.

kunft beurteilt die Risiken deutlich anders als das Deutsche Mobilfunk Forschungsprogramm:

„Die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu erwiesenen, wahrscheinlichen und möglichen gesundheitsschädigenden Wirkungen elektrischer, magnetischer und elektromagnetischer Felder haben

sich in den letzten Jahren so stark verdichtet, dass über die gesetzlichen Sicherheitsgrenzwerte hinaus dringend Vorsorgewerte eingeführt werden sollten, um die Einwirkungen dieser Felder auf den Menschen und die daraus folgenden potenziellen Gesundheitsrisiken möglichst gering zu halten.“²

Als Ärzte geben wir Kindern und Jugendlichen, aber auch Eltern und Lehrern die folgenden Empfehlungen, wie sie beitragen können, die Risiken im Umgang mit Funktechnologien und in Kinderzimmern zu reduzieren:

Ärztliche Empfehlungen, wie man die Strahlenbelastung durch Funktechnik für sich und andere minimieren kann:

Grundsätzlich sollte die eigene telefonische Erreichbarkeit durch Anrufbeantworter bzw. Mailbox sichergestellt werden. Das schnurgebundene Telefon und der Festnetzanschluss sollten auch sonst stets die erste Wahl sein!

Handy:

Unbedenklichere Techniken schnurloser Kommunikation sind im Gespräch. Für Handys auf Basis der heute eingesetzten Techniken gilt:

- Als konsequenteste Empfehlung: Bestehende Handyverträge mit dem Hinweis auf verschwiegene Gesundheitsgefahren kündigen!
- Soweit Handys unvermeidlich scheinen: Nur in Notfällen und zwingenden Situationen beruflicher und privater Kommunikation benutzen! In der Regel ganz ausschalten, weil sie nur dann nicht senden und keinen Mobilfunksender benötigen.
- Nur im Freien und bei guter Verbindung telefonieren! Handys sind leistungsgeregelt und senden um so stärker, je dicker die Wände, die sie durchdringen müssen.
- Gespräche kurz halten! Falls möglich Freisprecheinrichtung verwenden!
- Handy während des Gesprächsaufbaus nicht an den Kopf halten! Es strahlt in dieser Phase in der Regel mit maximaler Leistung.
- Beim Versenden von SMS das Handy vom Körper fernhalten! Handys in Hosentaschen und SMS-Botschaften unter der Schulbank können Fruchtbarkeit

(und Konzentration) beeinträchtigen.

- Handys nach Verwendung immer vollständig ausschalten! Sie funken sonst immer wieder den nächsten Sendemasten an.
- Handys in Fahrzeugen (Auto, Bus, Bahn) nicht benutzen und vollständig ausgeschaltet lassen! Infolge des meist schlechten Empfangs wird sonst mit voller Leistung gesendet; Vielfach-Reflexionen an der Metallkarosserie verstärken die Strahlung und selbst im Standby-Betrieb wählt sich das Handy in immer neue Funkzellen ein – mit voller Leistung.
- Auch Headsets sind nicht empfehlenswert! (Siehe ÖKO-Test 8/2000).
- Wenn andere per Handy telefonieren, möglichst weit Abstand halten! Nehmen Sie entsprechend Rücksicht auf andere, wenn Sie selbst ein Handy nutzen!

Schnurloses Telefon:

- Grundsätzlich ein schnurgebundenes Telefon verwenden, insbesondere für lange Telefonate!
- Bei Notwendigkeit eines zusätzlichen schnurlosen Telefons ausschließlich ein modernes mit vollständiger Abschaltung der Sendeleistung im Bereitschaftsbetrieb verwenden (bisher sind nur sehr wenige Modelle auf dem Markt). Vorsicht: Die meisten schnurlosen Telefone (nach dem DECT-Standard) strahlen ständig, auch wenn nicht telefoniert wird!

W-LAN / Bluetooth:

- Nicht verwenden; durch Kabelverbindung ersetzen! Ansonsten nach Nutzung immer ausschalten!

Mobilfunk-Mast in der Nähe:

- Hochfrequenzmessungen vornehmen lassen und Abschirmmaßnahmen prüfen!
- Wenn Abschirmung nicht erfolgreich oder nicht möglich, neuen Wohnort suchen!

Tipps für elektrosmogreduzierte Kinderzimmer:

Elektrosmog stresst den Organismus, ganz besonders den der Kinder und Jugendlichen. Besonders gefährdet ist die Schlafphase, die als Zeit der Regeneration benötigt wird. Deshalb:

- Bedenken: Radiowecker und CD-Player erzeugen starke Magnetfelder; Nachttisch- und Klemmlampen können starke elektrische Felder abgeben!
- Auf Energiesparlampen (die hochfrequente elektromagnetische Felder abstrahlen), auf Leuchtstoffröhren, Niedervoltlampen und Dimmer verzichten!
- Für Abstand zu Steckernetzteilen, Trafos und Ladegeräten sorgen! Diese gegebenenfalls aus dem Schlafzimmer entfernen!
- Auf Babyphone verzichten!
- Die Strahlenbelastung feststellen lassen – z. B. durch einen Baubiologen, der Vorschläge zur Reduzierung von Belastungen machen kann!